

## 2 Sicherheit und Migration

Die zum Zweck der vorliegenden Arbeit durchgeführten Untersuchungen stützen sich im Wesentlichen auf das Konzept der Versicherheitlichung. Dieser Ansatz hat Anfang 1990er Jahre eine belebte Debatte innerhalb der Forschergemeinde ausgelöst und wird seitdem in empirischen Studien in mehreren unterschiedlichen Feldern eingesetzt (siehe unten). Es darf dabei zwischen drei grundlegenden Arten unterschieden werden, auf die dieses Konzept erfasst wird (Guzzini 2011: 330 ff.): Erstens stellt es natürlich einen konzeptionellen Schritt auf dem Weg der theoretischen Reflexion über die Sicherheit dar. Zweitens soll es einigen Forschern zufolge auch ein „framework for analysis“ (Buzan et al. 1998) liefern und ihnen damit ein Werkzeug an die Hand geben, mit dem sie die Versicherheitlichungsprozesse erforschen könnten. Drittens schließlich kann dieses Konzept einen Bestandteil einer politischen Theorie der Sicherheit bilden und damit die Frage zu beantworten helfen, welche Rolle Sicherheitsfragen in der politischen Ordnung spielen.

In der vorliegenden Arbeit dient die Versicherheitlichung als konzeptuelle Grundlage der empirischen Untersuchung. Das folgende Kapitel hat die Aufgabe, diesen Begriff für die Zwecke der Analyse zu präzisieren. Dadurch soll es möglich sein, ihn für die Untersuchung der Auswirkungen der neuen Migrations- und Grenzpolitik der EU auf die Regionen an den Außengrenzen der Gemeinschaft brauchbar zu machen. Dabei wird folgendermaßen vorgegangen: Der erste Abschnitt dieses Kapitels befasst sich mit dem Sicherheitsbegriff; ausgehend vom Ansatz der Kopenhagener Schule wird die Tauglichkeit ihrer Theorie der Versicherheitlichung für die Untersuchungen des migrationspolitischen Bereichs diskutiert. Der zweite große Teil dieses Kapitels führt an die Thematik der Migrationspolitik heran. Diese wird im Prozess ihrer Entstehung und Entwicklung gezeigt; besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Veränderungen in den Migrationspolitiken der westeuropäischen Länder in den Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg. In einem weiteren Schritt wird die Verbindung zwischen der Migrationspolitik und einem anderen wichtigen Themenbereich dieser Untersuchung hergestellt, nämlich der ‚Europäisierung‘ – einem Prozess, der im Fall der Migrationspolitik ihre fortschreitende Versicherheitlichung bedeutet hat.

## 2.1 Sicherheitsfrage

Obwohl die geisteswissenschaftliche Beschäftigung mit der ‚Sicherheit‘ auf eine sehr lange Tradition zurückblicken kann, entzieht sich der Begriff selbst eindeutigen Definitionen und es werden darunter nach wie vor unterschiedliche Phänomene verstanden. Grundsätzlich wird Sicherheit als Zustand von „Sicherheit von einer – wie auch immer gearteten – Bedrohung“ (Hesse 2012: 42) verstanden. Den Gegensatz dazu stellt der Zustand der Unsicherheit dar, d.h. der Angst vor einer Bedrohung, unabhängig davon, ob sie faktisch ist oder nur als solche empfunden wird.

Das Sicherheitskonzept bildet bereits seit der Antike, wo es einen Zustand der Gefahrlosigkeit für Personen und Objekte bedeutete (vgl. Bieber 2005), eine der wichtigen Kategorien in der Politik. Angefangen im 17. Jahrhundert, d.h. zur Zeit der Herausbildung der modernen Staatenwelt, wurde der Begriff der Sicherheit zunehmend als staatliche Sicherheit verstanden – das sowohl in der wissenschaftlichen Reflexion (wovon bspw. die klassischen Werke von Hobbes und Locke zeugen) als auch in der politischen Praxis (Bilgin 2003: 203). Konsequenterweise ist diese Problematik im 20. Jahrhundert, im Zuge der Entwicklung der modernen Politikwissenschaft und ihrer Subdisziplinen, dort zu einer der zentralen Kategorien geworden, so dass inzwischen „die Darstellung der Entwicklung der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen ohne den Rekurs auf den normativen Begriff Sicherheit schlichtweg unmöglich [ist]“ (Kümmel 2006: 13).

Der vorliegende Abschnitt stellt einen Versuch dar, von den bestehenden politikwissenschaftlichen Theorien der Sicherheit ausgehend, diesen Begriff für eine empirisch angelegte Untersuchung im Bereich der Migration fruchtbar zu machen. Bevor jedoch diesbezüglich der theoretische Rahmen der sogenannten Kopenhagener Schule näher untersucht wird, soll zunächst wenigstens kurz auf den traditionellen Sicherheitsbegriff, wie auch auf verschiedene Versuche einer kritischen Revision desselben, eingegangen werden.

### 2.1.1 Traditionelles Sicherheitskonzept

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Sicherheitsproblematik hat insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg (und vorwiegend in den USA und Westeuropa) eine starke Konjunktur erfahren. Der zu jener Zeit entwickelte neorealistische Ansatz in den Internationalen Beziehungen war für beinahe die ganze Zeit des Kalten Krieges das dominierende Paradigma in den Sicherheits-

studien und ist auch später ein wichtiger Bezugspunkt für alle jüngeren Theorieschulen geblieben, die ihre Positionen oft in Auseinandersetzung mit diesem Ansatz herausgebildet haben<sup>7</sup>. Ohne auf die inneren Unterschiede zwischen verschiedenen Richtungen des Neorealismus einzugehen, sei an dieser Stelle anzumerken, dass die nun folgende Darstellung dieser Theorie sich im Wesentlichen auf das Werk von Kenneth Waltz konzentriert (Waltz 1959, 1979), dessen zentrale Elemente (v.a. das Konzept des ‚Sicherheitsdilemmas‘) von der wissenschaftlichen Gemeinde deutlich stärker rezipiert worden sind als bspw. die klassischen Thesen von Morgenthau<sup>8</sup>. Die wichtigste Prämisse des Neorealismus besteht in der Annahme der zentralen Rolle der staatlichen Akteure im internationalen System – die Beziehungen zwischen den nicht-staatlichen Akteuren (wie internationalen Organisationen bzw. Unternehmen) werden in diesem Analyserahmen nicht berücksichtigt (Waltz 1979; Rubinstein 1988). Diesem Ansatz zufolge funktionieren Staaten im internationalen System, das durch einen Zustand der Anarchie (Fehlen einer übergeordneten Macht, die das Verhalten der Akteure regeln und gegebenenfalls auch sanktionieren könnte) gekennzeichnet ist. Das führt zur ständigen Bedrohung durch den Ausbruch von gewalttätigen Konflikten, denn in einer Situation, in der eine höhere Autorität fehlt, ist der Zustand der Sicherheit sehr brüchig:

This is meant not in the sense that war constantly occurs but in the sense that, with each state deciding for itself whether or not to use force, war may at any time break out. (...) the hope that in the absence of an agent to manage or to manipulate conflicting parties the use of force will always be avoided, cannot be realistically entertained. Among men as among states, anarchy, or the absence of government, is associated with the occurrence of violence. (Waltz 1979: 102)

In einer solchen Welt, die nichts anderes als ein Selbsthilfesystem darstellt, wird das Überleben eines jeden einzelnen Staates zum Hauptziel aller seiner Bemühungen, dem er alle anderen Pläne unterordnen muss. Aus dieser Situation entsteht das bereits genannte Sicherheitsdilemma (engl. *security dilemma*). Aufgrund der Tatsache, dass es im internationalen System keine übergeordnete Macht gibt, die die Staaten von der Gewaltanwendung abhalten könnte, versuchen alle Betroffenen (die – und das ist die nächste Annahme des Neorealismus – rational handelnde Akteure sind) ihre Sicherheit auf eigene Faust zu gewährleisten, indem sie aufrüsten. Das führt jedoch nur zur Verunsicherung anderer

---

<sup>7</sup> Zur Vormachtstellung des Neorealismus in den Internationalen Beziehungen der Nachkriegszeit siehe u.a. Rubinstein 1988; Wæver 2004.

<sup>8</sup> Zum Ansatz von Morgenthau bzw. dessen Rezeption siehe u.a. Burchill 2001; Frei 1994; Nobel 1995.

Staaten, die sich dadurch in ihrer eigenen Sicherheit bedroht sehen und mit ähnlichen Maßnahmen antworten. Das Ergebnis ist der Rüstungswettlauf aller beteiligten Akteure<sup>9</sup>.

Aus der obigen Beschreibung werden die wichtigsten Merkmale des neo-realistischen Sicherheitsverständnisses ersichtlich, allen voran die Tatsache, dass demnach Sicherheit sowohl in der wissenschaftlichen Theorie als auch in der von ihr beeinflussten Sicherheitspolitik eindeutig „auf militärische und verteidigungspolitische Aspekte [gerichtet war]. Im Zentrum von Sicherheitsbegriff und -politik stand während des gesamten Ost-West-Konflikts der militärische Schutz des Staates vor Bedrohungen in Gestalt anderer Staaten“ (Hesse 2012: 44).

Diese, notwendigerweise sehr knappe Beschreibung des neorealistischen Ansatzes soll verdeutlichen, wie sehr der durch diese Denkschule entwickelte Sicherheitsbegriff die Epoche, in der er entstanden ist, d.h. die Nachkriegszeit mit der ausgeprägten Konfrontation zweier politischen Blöcke, widerspiegelte. Der Realismus blieb dem intellektuellen Horizont seiner Epoche verhaftet, doch sahen das seine Vertreter trotz der aus verschiedenen Richtungen geäußerten Kritik nicht ein (Buzan 1997). Im Gegenteil, viele von ihnen versuchten, die Annahmen auf denen die Theorie basierte, als zeitlose, objektive Wahrheiten zu präsentieren, so dass „it is the „political realist“ paradigm itself that determines what counts as fact [...]“ (Rubinstein 1988: 531). Sie waren unfähig, ihre eigene Position den (angesichts der sich verändernden Konturen der internationalen Politik) nötigen Korrekturen zu unterziehen – ein Punkt, der ihnen sehr oft seitens derjenigen Forscher zum Vorwurf gemacht wurde, die seit den 1970er Jahren eine Erweiterung des Sicherheitsbegriffes forderten (Galtung 1969).

### *2.1.2 Erweitertes Sicherheitskonzept*

Das neorealistische Paradigma dominierte die wissenschaftliche Reflexion der internationalen Politik in den ersten beiden Dekaden nach 1945. In der Zeit der sich verschärfenden Anspannungen zwischen den zwei großen politischen Blöcken schien dieser Ansatz mit seinem Sicherheitsdilemma ein entsprechendes konzeptuelles Instrumentarium zur Analyse der Struktur und Entwicklungen der internationalen Beziehungen zu liefern. Die Veränderung der Dynamik der Situation in den 1970er Jahren ließ jedoch auch innerhalb der Politikwissenschaft ernsthafte Fragen an der Validität dieser Theorierichtung bzw. zumindest einiger

---

<sup>9</sup> Für diese klassische Version des Konzeptes des Sicherheitsdilemmas siehe Herz 1950, 1974; Wheeler/Booth 1992.

ihrer wichtigsten Prämissen aufkommen und führte schließlich zu mehreren Debatten, deren Ergebnis neue Ansätze und Konzeptualisierungen der Sicherheitsfrage waren (Daase 2009).

#### 2.1.2.1 Frühe Debatten über die Erweiterung des Sicherheitsbegriffes

Auch wenn der neorealistische Ansatz über die gesamte Zeit des Kalten Krieges das Denken über sicherheitspolitische Themen in der Politikwissenschaft maßgeblich beeinflusst, ja zeitweise dominiert hat, wurde in der wissenschaftlichen Gemeinde bereits während dieser Periode die Einführung eines erweiterten Sicherheitsbegriffes diskutiert. In diesem Zusammenhang sind die Thesen von Richard Löwenthal zu sehen, der bereits im Jahr 1971 für einen neuen Begriff plädierte:

Die Bewahrung der staatlichen Identität [kann] sinnvoll nichts anderes meinen als die Sicherung der fortgesetzten inneren Selbstbestimmung (...) eines Volkes. (...) Es ist umfassender auch als das Ziel der Bewahrung der militärischen Sicherheit im konventionellen Wortsinn. (Löwenthal 1971: 11 f.)

Die Entspannungspolitik der 1970er Jahre trug maßgeblich dazu bei, dass unter Fachleuten die ‚Hierarchie der Gefahren‘ reevaluiert worden ist und zwar dahingehend, dass die bis dahin als am wichtigsten erachteten militärischen Bedrohungen anderen Formen von Sicherheitsproblemen Platz machen mussten. In diesem Zusammenhang darf v.a. das Werk von Johan Galtung erwähnt werden, der das Sicherheitskonzept um die Ebene der Individuen ergänzte, die menschliche Dimension der Sicherheit untersuchte und u.a. der Frage nachging, wie und unter welchen Umständen Gewaltanwendung durch eine Gesellschaft legitimiert wird (vgl. Galtung 1969). Die Anhänger des sogenannten interdependenztheoretischen Ansatzes der IB argumentierten, dass in der Ära verstärkter wirtschaftlicher Verflechtungen das bisherige Verständnis von Sicherheitspolitik auch um die ökonomische Dimension erweitert werden müsse<sup>10</sup>. Eine andere Richtung der möglichen Erweiterung des Sicherheitsbegriffes wurde von denjenigen Wissenschaftlern vorgeschlagen, die in den Folgen der fortschreitenden Degradierung der Umwelt eine viel gefährlichere Bedrohung für die menschliche Sicherheit sahen, als in zwischenstaatlichen Konflikten. In diesem Geiste stellte z.B. Lester

---

<sup>10</sup> Zum Ansatz des Institutionalismus siehe v.a. Keohane/Nye 1985; Keohane 2002. Für die deutsche Rezeption dieses Ansatzes, die in den 1980er Jahren einsetzte, siehe Kohler-Koch 1989; Müller 1993, 1995; Senghaas 2004.

Brown in der von ihm konzipierten Wirkungskette die politische Sicherheit gar ganz ans Ende, denn „the military threat to national security is only one of many that governments must now address. The numerous new threats derive directly or indirectly from the rapidly changing relationship between humanity and the earth's natural systems and resources“ (Brown 1977: 37). Die Relevanz dieser Problematik in den politikwissenschaftlichen Debatten über Sicherheit nahm vor allem in den 1980er Jahren, mit steigendem Bewusstsein über die Folgen der Umweltzerstörung, zu (vgl. Beck 1986). Einen zusätzlichen Ansporn erfuhren diese Debatten schließlich durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und die dadurch ausgelöste Umstrukturierung der internationalen Politik (Rosenau 1992). Dieses Ereignis war, wie von Ken Booth bemerkt (1997), insbesondere für die Vertreter des Neorealismus mit der Notwendigkeit des Umdenkens über die internationale Politik verbunden. Angesichts der neuen Bedrohungen (allen voran die sogenannten neuen Kriege – vgl. Kaldor 2000; Münkler 2002) und der zahlreichen Krisen<sup>11</sup> wurden in der politikwissenschaftlichen Diskussion seit Anfang der 1990er Jahre die Forderungen nach einer Neuausrichtung des Sicherheitsbegriffs, die diesen neuen Phänomenen Rechnung tragen würde, immer stärker. In diesem Sinne wurde für einen umfassenden Sicherheitsbegriff plädiert, denn „Menschenrechte, politische Stabilität und Demokratie, soziale Belange, Wiederaufbau zerstörter Gesellschaften, kulturelle und religiöse Identität und Flüchtlingsbewegungen sind Themenbereiche, die für Sicherheit und Konfliktprävention stetig wichtiger werden“ (Gärtner 2001: 90).

Für diejenigen Wissenschaftler, die unter dem starken Einfluss der neo-realistischen Orthodoxie geblieben waren, kam das Erscheinen der unter dem Label NEST (eng. *New European Security Theory*)<sup>12</sup> bekannt gewordenen Ansätze ziemlich überraschend. Nichtsdestotrotz muss betont werden, dass diese keinesfalls im (theoretischen) Vakuum entstanden waren und vielmehr ihre Inspirationen aus den oben genannten Versuchen einer alternativen (zum Neorealismus) Sicherheitsforschung genommen hatten. Darauf aufbauend lösten sie in den späten 1980er Jahren eine Debatte aus, die bereits nach 1989 in der Entstehung neuer Theorierichtungen resultierte, deren Positionen auf einer radikalen Kritik des Neorealismus basierten. Diese werden im folgenden Abschnitt dargestellt.

---

<sup>11</sup> Zur sinkenden Bedeutung der zwischenstaatlichen Konflikte siehe Zangl/Zürn 2003.

<sup>12</sup> Die Benutzung dieser Bezeichnung in der vorliegenden Arbeit stützt sich auf Büger/Sritzel (2005). Die Vertreter dieser kritisch-theoretischen Ansätze arbeiten inzwischen eng zusammen und bezeichnen sich selbst als *Critical Approaches to Security in Europe* (vgl. CASE 2006).

### 2.1.2.2 Umfassender Sicherheitsbegriff der NEST

Die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen frühen Versuche einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem neorealistischen Paradigma gewannen im Lauf der Zeit an Intensität. Spätestens das Ende des Kalten Krieges führte der wissenschaftlichen Gemeinde die Tatsache vor Augen, dass im veränderten geopolitischen Kontext auch die Sicherheitstheorie neu gedacht werden muss, so dass sie die gewachsene Rolle mancher Phänomene berücksichtigt (Baldwin 1995; Bilgin 2003: 207). Vor diesem Hintergrund wurden seit Anfang der 1990er Jahre insbesondere in Europa in der Sicherheitsforschung zunehmend Ansätze entwickelt, die sich von der neorealistischen Theorietradition sehr deutlich absetzten. Im Folgenden werden drei dieser neuen Ansätze behandelt, – die Kopenhagener Schule<sup>13</sup>, die Waliser Schule und die Pariser Schule<sup>14</sup> – die einen großen Beitrag zur Entwicklung der Theorie der Sicherheit geleistet haben.

Den wohl größten Einfluss auf die Entwicklung der Sicherheitsstudien seit Anfang der 1990er Jahren hatte eine Theorie der Sicherheit, die von der sogenannten Kopenhagener Schule entwickelt worden ist. Dieser Terminus, der auf Bill McSweeney zurückgeht (1996), wird für die Bezeichnung einer theoretischen Richtung benutzt, die ihren Ursprung in den Arbeiten des 1985 in Kopenhagen gegründeten *Copenhagen Peace Research Institute* (COPRI<sup>15</sup>) hat und die sich seitdem in mehreren Publikationen und Sammelbänden bemüht hat, eine umfassende und kohärente Sicherheitstheorie zu entwickeln (vgl. u.a. Buzan 1991, 1997; Buzan et al. 1998; Buzan/Wæver 2003; Wæver 1995, 2000, 2004). Ihr wohl wichtigster Beitrag zu diesem Forschungsfeld besteht in dem Konzept der Versicherheitlichung, das die Verabschiedung des klassischen Sicherheitsverständnisses markiert. ‚Sicherheit‘, so der Ansatz der Kopenhagener Schule, stellt keine objektive Gegebenheit dar, sondern wird vielmehr sozial konstruiert. Sie kann als eine diskursive Praxis der Ernennung (eng. *utterance*) verstanden

---

<sup>13</sup> Da diese Theorierichtung den konzeptionellen Rahmen der vorliegenden Studie bildet, wird sie getrennt im Abschnitt 2.1.3 behandelt.

<sup>14</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass eine strikte Trennung zwischen den Denkschulen angesichts der gegenseitigen Befruchtung und zahlreichen Gemeinsamkeiten zwischen diesen Ansätzen etwas künstlich ist (vgl. CASE 2006: 450). Sie wird im Folgenden dennoch beibehalten, um der Klarheit der Ausführungen zu dienen.

<sup>15</sup> Mit diesem Institut, das 2003 zum *Danish Institute for International Studies* umbenannt wurde, waren zu unterschiedlichen Zeiten Vertreter der Kritischen Theorie wie Barry Buzan, Lene Hansen, Ole Wæver und Jaap de Wilde verbunden – zu Aktivitäten des Instituts vgl. Guzzini/Jung 2004.

werden, die Teilbereiche von Politik bestimmten Akteuren, Regeln und Handlungsweisen zuordnet<sup>16</sup>.

Der Ansatz der sogenannten *Critical Security Studies* ist durch eine Gruppe von Forschern um Ken Booth und Richard Wyn Jones an der *University of Wales* entwickelt worden, woher auch die Bezeichnung dieser Theorierichtung als Waliser Schule kommt (Booth 1991, 2007; Hansen 1997; Krause 1998; Krause/Williams 1997). Die Vertreter dieser Denkrichtung sehen sich in der theoretischen Tradition der Frankfurter Schule; demnach soll auch die von ihnen entwickelte Theorie politisch Partei ergreifen (können). Konsequenterweise richtet sich der analytische Fokus des Interesses dieser Theorieschule auf die Ebene der Subjekte, die eindeutig den zentralen Bezugspunkt der Theorie der Sicherheit darstellen. Nicht mehr die Staaten stehen im Zentrum der Überlegungen als wichtigstes Referenzobjekt, sondern die Menschen, die es zu schützen bzw. zu emanzipieren gilt. Diese normative Haltung führt zu Versuchen, Wege jenseits der Versicherheitlichung bzw. Methoden, diese rückgängig zu machen, zu finden (vgl. 2.1.3.3).

Einen deutlich anderen Fokus hat die Theorie der sog. Pariser Schule. Während die Vertreter der bereits genannten Ansätze aus dem IB-Bereich kamen, hatten die französischen Forscher ihren Hintergrund in Disziplinen wie politische Soziologie, Politikwissenschaft oder Kriminologie. Diese Tatsache erklärt auch die vergleichsweise deutlich stärkere empirische Orientierung dieser Theorierichtung (CASE 2006: 457 f.). Sie wurde v.a. durch Jef Huysmans und Didier Bigo entwickelt, die sich bei ihrem Sicherheitskonzept stark durch Michel Foucaults Arbeiten zur Natur der Macht inspirieren ließen (Foucault 2004, 2005). Eine andere Inspirationsquelle, deutlich zu sehen bei Bigo, stellten die Arbeiten Pierre Bourdieus, insbesondere dessen Feldbegriff, dar (Bourdieu 1998, 2001). Bigo plädiert in seinen Schriften für eine Sicherheitstheorie, die das ‚Sicherheitsfeld‘ (eng. *field of security*) untersuchen würde. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet er den dort aktiven Sicherheitsexperten (wie Polizei, Militär oder Zoll, aber auch Vertreter von Stiftungen oder Forschungsinstituten) – ihre Rolle rückt in den Fokus der Untersuchung (Bigo 1994, 2001, 2002a, 2002b, 2002c; Bigo et al. 2008; Bigo/Guild 2005). Dabei wird im Gegensatz zur Theorie der Kopenhagener Schule die Sicherheit nicht als eine diskursive Praxis der Benennung verstanden, sondern als ein Prozess, der in den alltäglichen, oft routinierten Praktiken der oben erwähnten Experten, die als *security professionals*

---

<sup>16</sup> Das Konzept der Versicherheitlichung wurde zum ersten Mal von Ole Wæver formuliert (1995), seine wohl bekannteste ‚klassische‘ Umsetzung findet sich in Buzan et al. 1998; eine nähere Besprechung erfolgt im Abschnitt 2.1.3.1.



(Bigo 2002a: 64) bezeichnet werden, entsteht. Die Pariser Schule untersucht dabei, welcher Akteur eine allgemein anerkannte Expertenrolle im jeweiligen Feld annehmen kann und wie die Sicherheit infolge des andauernden Ringens der Akteure um Anerkennung, Macht und Ressourcen (re)produziert wird. Es wird ausdrücklich betont, dass diese Prozesse nicht aus dem Sicherheitsdiskurs hervorgehen, sondern unabhängig von diesem entstehen und dann jenseits von ihm verlaufen (können).

Die in diesem Kapitel dargestellten Ansätze unterscheiden sich zwar in mehreren Punkten voneinander, sie haben aber auch gemeinsam, dass sie Positionen vertreten, die als konstruktivistisch zu bezeichnen sind. Mit ihren Postulaten der Neudefinierung des klassischen Sicherheitsbegriffes, die vor allem dessen Erweiterung einschließen würde, stellen sie gleichzeitig auch die lange Tradition der politischen Philosophie in Frage, auf die sich der Neorealismus berufen hat und deren wichtigste Prämisse darin bestand, in den Nationalstaaten die wichtigsten Akteure internationaler Politik zu sehen. Die neuen Sicherheitstheorien lehnen diese Vorstellung mit Verweis auf die Restrukturierung des Politischen als überholt ab. Der von ihnen geforderten Erweiterung der Referenzdimension liegt die Überzeugung zugrunde, dass das Referenzobjekt der Sicherheit anders als bis dahin lokalisiert werden muss – neben dem Nationalstaat wird nun auch die Sicherheit der Gesellschaft oder der Individuen untersucht.

### *2.1.3 Die Theorie der Versicherheitlichung als konzeptueller Rahmen für die Untersuchung der Migrationsproblematik*

#### **2.1.3.1 Sicherheitstheorie der Kopenhagener Schule**

Der Ansatz der Kopenhagener Schule, unter spezieller Hervorhebung des darin entwickelten Konzepts der Versicherheitlichung, stellt den konzeptuellen Bezugspunkt für die vorliegende Studie dar. Im Folgenden wird er erläuternd erklärt, bevor die für den Zweck der vorliegenden Untersuchung vorgenommenen Modifizierungen erwogen werden.

Die zentrale Prämisse des Kopenhagener Ansatzes liegt in der Ablehnung vom klassischen, neorealistischen Verständnis von Sicherheit als einer objektiven Gegebenheit zugunsten einer Konzeption, die diese als soziales Konstrukt versteht, als Ergebnis eines Prozesses, in dessen Verlauf verschiedene soziale Phänomene zu Gefahren erklärt und somit als solche konstruiert werden. Dies bedeutet, dass „by saying it, something is done (as in betting, giving a promise, naming a ship). By uttering „security“, a state-representative moves a particular

development into a specific area, and thereby claims a special right to use whatever means are necessary to block it" (Wæver 1995: 51). Konsequenterweise darf angenommen werden, dass potenziell jedes soziale Phänomen zu einem Sicherheitsproblem erklärt werden kann. Daraus folgt, dass „not only is the realm of possible threats enlarged, but the actors or objects that are threatened (...) can be extended to include actors and objects well beyond the military security of the territorial state" (Williams 2003: 513). Eine solche Konzeptualisierung der Sicherheit macht eine entsprechende Erweiterung der Agenda der Sicherheitsstudien notwendig, obgleich sie auch Gefahr läuft, diese auf alle Phänomene des Sozialen auszustrecken (bis hin zur Feststellung „alles ist Sicherheit“), was in einer Verwässerung der Theorie resultieren würde. Diesem Problem begegnet die Theorie der Kopenhagener Schule einerseits mit Erarbeitung des Konzeptes der Sicherheitsbereiche (eng. *sectors*)<sup>17</sup> und andererseits dadurch, dass sie die sogenannte Versicherheitlichung, d.h. eine erfolgreiche Übertragung eines Problems in das Feld der Sicherheit, mit zahlreichen Bedingungen belegt. Es werden nämlich nicht alle Themen gleichermaßen in ihrer Rolle als Sicherheitsprobleme von der relevanten Zuhörerschaft akzeptiert und auch nur bestimmte Akteure haben das gleiche Recht darauf, die Sicherheit „auszusprechen“ (Lipschutz 1995).

Es sei darauf hingewiesen, dass die Kopenhagener Schule dem Phänomen der Versicherheitlichung eher kritisch gegenübersteht. Sie sieht darin nämlich ein Eingeständnis seitens der politischen Akteure, die sich als unfähig erwiesen haben, ein bestimmtes Problem mit den Mitteln ‚normaler‘ Politik zu lösen. Aus dieser Haltung, die sie sehr deutlich von dem in der Formel „je mehr Sicherheit, desto besser“ ausgedrückten Standpunkt des neorealistischen Ansatzes absetzt, folgt auch das Interesse der Kopenhagener Schule für eine mögliche Entsicherheitlichung (eng. *desecuritization*) (Huysmans 1998 – vgl. 2.1.3.3).

### 2.1.3.2 Spätere Debatten um die Theorie der Versicherheitlichung

Der Ansatz der Kopenhagener Schule hat eine lebhafte Debatte innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinde hervorgerufen; in ihrem Verlauf wurden mehrere Kritikpunkte formuliert (siehe unten), besonders intensiv wurde dabei der Ansatz

---

<sup>17</sup> Die Kopenhagener Schule unterscheidet fünf verschiedene Bereiche (eng. *sectors*), die theoretisch alle versicherheitlicht werden können – Politik, Ökonomie, Militär, Umwelt und Soziales (Buzan/Wæver 2003). Dadurch sollte dem Vorwurf begegnet werden, die Theorie der Versicherheitlichung wäre nur ungenügend in den sozialen Kontext eingebunden.

Die Herstellung von Sicherheit an der EU-Außengrenze  
Migrations- und Grenzpolitik in der polnischen Region  
Karpatenvorland

Buraczyński, R.

2015, XII, 203 S. 4 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-09464-5